

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzl. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzl., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertionshämpe! per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzuzurechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionshämpe!).

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

S. I. P. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 13. April d. J. eine bei dem k. k. Finanzministerium in Erledigung gekommene, systemisirte Ministerial-Sekretärstelle dem Ministerial-Konzipisten dieses Ministeriums, Dr. Ignaz Rudolf Schiner, allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Minister des Innern hat den Kreiskommissär dritter Klasse, Heinrich Pokorny, zum Vorsteher eines politischen Bezirksamtes in Böhmen ernannt.

Der Minister des Innern hat im Einverständnisse mit dem Justizminister den Bezirksamts-Altmar Gustav Haidenthaler zum Bezirksamts-Adjunkten in Ober-Oesterreich ernannt.

Der Minister des Innern hat im Einverständnisse mit dem Justizminister den Bezirksamts-Kanzlisten Josef Doser zum Grundbuchsführer in Kärnten ernannt.

Der Justizminister hat den Kreisgerichtsrath in Sambor, Franz Boronski, zum Landesgerichtsrathe in Vemberg ernannt.

Der Justizminister hat den Kreisgerichtsrath Heinrich Schmögger über sein Ansuchen von dem Kreisgerichte in Brinn zu jenem in Jidin übersezt und den Rathsekretärs-Adjunkten des böhmischen Ober-Landesgerichtes, Anton Podubekly, zum Kreis-Gerichtsrathe in Brinn ernannt.

Das Handelsministerium hat die Wiederwahl des Direktors der Kronstädter Filiale der k. k. priv. österreichischen Kreditanstalt für Handel und Gewerbe, Karl Maager, zum Präsidenten und des Buchdruckers Johann Hött zum Vize-Präsidenten der Handels- und Gewerbekammer in Kronstadt bestätigt.

Nichtamtlicher Theil.

Die Eröffnungen im englischen Parlament.

Endlich — sind sie erfolgt die Mittheilungen des englischen Kabinetts im Betreff der gegenwärtigen Lage. Sie lassen noch Raum für einige Friedenshoffnungen, — wenn auch einen kleinen. Mit Geduld und Festigkeit sei der Frieden vielleicht noch zu erhalten, — ein anderes bestimmtes Resultat melden sie nicht. Kein Wunder daher, wenn die Welt dadurch nicht befriedigt ist, zumal da der neueste „Moniteur“-Artikel, welcher zugleich eintraf (s. u. Telegr.), so friedlich er erscheint, doch keineswegs den wahren freigerischen Kern vollständig verbirgt. Er bestätigt nur auf's Neue, daß mit Phrasen Thaten bedeckt werden sollen.

Der telegraphische Bericht lautet:

London, 19. April. Gestrige Unterhausung. D'Israeli erklärt, L. Cowley's Reise sei erfolgreich gewesen, doch habe England den mittlerweile eingebrachten Kongressvorschlag Rußlands unter den bekannten vier Bedingungen akzeptirt. Oesterreich verlangte als fünfte Bedingung Sardiniens Entwaffnung. Doch verweigerte England, Sardinien dazu zu drängen. Ein anderer Vorschlag, daß alle Mächte garantiren sollen, daß Sardinien nicht angegriffen werde, wurde gleichfalls verworfen, worauf Oesterreich die allgemeine Entwaffnung vorschlug. Frankreich stimmte bei, wollte jedoch diese Entwaffnung erst auf dem Kongresse als erste Frage diskutiert wissen. Sardinien andererseits wollte nicht entwaffnen, anscheinend, weil ihm die Theilnahme zum Kongresse, zu der es faktisch nicht berechtigt sei, verweigert wurde. Befriedigend sei

Meglio's heutige Ankunft; dieser habe bereits mit Lord Malmesbury konferrirt und seine Mission sei hoffentlich friedfertig. D'Israeli spricht zum Schlusse die Ueberzeugung aus, ein italienischer Krieg müsse ein europäischer werden, aber noch sei guter Grund zur Hoffnung vorhanden, durch Geduld und Festigkeit Europa den Frieden zu erhalten. Lord Palmerston tadelt die Regierung, weil sie nicht Oesterreichs und Frankreichs formelle Bestimmung zu Lord Cowley's Propositionen forderte; erfreulich sei, daß Oesterreich statt einer unbilligen, einseitigen Entwaffnung Sardiniens die allgemeine Entwaffnung vorschlug. Aber Zeitverschwendung wäre es, letztere im Kongreß zu beraten, vielmehr sollte dieser sofort die Räumung Mittelitaliens nebst der Verpflichtung, dort niemals wieder einzumarschiren, erörtern; denn dieß sei die Hauptsache. Palmerston, Gladstone, Russell und Duncombe meinten übereinstimmend, Sardinien sollte Mitglied des Kongresses sein oder nicht entwaffnen, wogegen Andere behaupten, Sardinien solle dem Fremdeschutz Englands, Frankreichs und Rußlands vertrauen.

Oberhausung. Lord Malmesbury's Mittheilungen sind im Wesentlichen mit denen d'Israeli's übereinstimmend; ausdrücklich hebt er hervor, daß die übrigen Staaten Italiens, Kongreßgesandte senden, diese aber von den Beratungen ausgeschlossen bleiben sollen. Lord Clarendon spricht ungefähr wie Lord Palmerston, und Lord Derby wie Malmesbury, scheint jedoch am Redeschlusse andeuten zu wollen, daß einige Mächte es mit dem Kongresse nicht ernst nehmen, in welchem Falle England sich seiner Würde entsprechend, total als neutral zurückziehen und für alle Eventualitäten vorbereiten würde.

Fenilleton.

Expedition der k. k. Fregatte „Novara.“

Unter dem Kommande Baron von Willersdorf-Orbair.
41. Der Aufenthalt der „Novara“ in Neu-Seeland.

Geschildert von Julius Hauf.
(Fortsetzung.)

Bald waren indessen für die in Ausland weilenden Mitglieder der Expedition, von den sie begleitenden Herren, Boote geschafft, umso mehr da zwei Herren ihre Nachten zur Verfügung stellten, und fuhren die beiden Oberoffiziere der Fregatte, von Dr. Scherzer von dem Zwischenfalle benachrichtigt, in ihrem eigenen Boote nach der Küste ab, wo sich das Maori-Lager befand. Gelandet, sahen wir auf der Anhöhe mit der englischen Flagge und vielen anderen Fahnen geschmückt, verschiedene lange Zelte aufgeschlagen; um dieselben wogte eine bunte Menschenmenge, welche, als wir an dem Fuße des kleinen Hügels anlangten, sich auf dem Plateau vor den Zelten versammelte und eine dichte Masse bildete. Plötzlich erklang die Luft mit einem monotonen, raschen Gesang in Daktylen, wobei Alle bei der ersten Sylbenlänge mit den Füßen stampften; die aus Meré (Grünstein) angefertigten Streikstöbe der Häuptlinge, das Zeichen

ihrer Würde, wurden dabei in die Höhe gehalten; wer von den Maoris einen Stock hatte, schwang ihn drohend in die Luft, während die Uebrigen die Enden ihrer Decken in die Höhe hielten. Es war ein schauerlich schönes Bild, und als wir nun näher kamen, der Gesang an Heftigkeit und Schnelle zunahm, wir die unsinnigen Sprünge der Eingebornen, das Verdröhen der Augen, wobei sie die Zunge herausstreckten, genauer ansehen konnten und dabei den Boden unter dieser zwei- bis dreihundert Mann zählenden Schaar erdröhnen fühlten, konnten wir uns eines unwillkürlichen Schauders nicht erwehren.

Herr W. Bader, ein Regierungssekretär in der Abtheilung der Eingebornen und der Expedition als Dolmetsch beigegeben, theilte nun mit, daß die Maori's, um ihren Besuchern ein Bild der alten Sitten zu geben, den Kriegstanz aufführten, und daß dieses Schauspiel zu sehen, in den jetzigen Zeiten einem Europäer selten zu Theil würde. Als wir die Anhöhe erklimmen hatten, theilten sich plötzlich auf das Kommandowort des Häuptlings Paul von der Coromandelküste, welcher als Zeremonienmeister für den alten Häuptling Patuone handelte, die dichten Haufen und bildeten ein drei Mann hohes Spalier auf beiden Seiten des Weges. Der wilde Gesang hörte auf und ertönte dagegen eine etwas ruhigere Melodie, ebenfalls in Daktylen und unisono, wobei sich auch die Frauen beteiligten. Während diese Reihen durchschritten wurden, ertönte stets derselbe Gesang, aus nur sich wiederholenden Takteln bestehend, wobei die Eingebornen die rechte Hand über dem Kopfe hielten, damit eine eigenthümlich zitternde Bewegung machend,

während die linke Hand auf der Brust lag. Der Dolmetsch berichtete, daß dieß das Willkommen der Maori's sei. Die beiden Linien wurden durch den Häuptling Patuone geschlossen; zu seiner Rechten und Linken standen die Häuptlinge Hori Haupapa und Apikahi Te Kawan, alle Drei mit ihren berühmten Meré's in der Hand. Dieselben reichten den fremden Besuchern nach englischer Sitte die Rechte, baten sie, den früher von ihnen innegehabten Platz einzunehmen, und schritten nun durch den offenen Gang zurück, um dieselben nach ihrer Weise auf Neu-Seeland zu willkommen, wobei Herr W. Bader als Dolmetsch thätig war.

Zuerst trat Paora Tuhara von Orakai vor und sprach: Willkommen, ob Du Häuptling aus einem fernem Lande, Vize eines Königs und einer Nation, von welchen wir erst in der letzten Zeit gehört haben. Unsere europäischen Freunde erzählen uns, daß Deine Landsleute seit langer Zeit Freunde und Bundesgenossen des englischen Volkes gewesen sind, dessen Königin unsere Beschützerin ist und unter dessen Gesetzen wir in ungestörtem friedlichen Besitze unsere Ländereien bewohnen. Du bist hier ein Fremdling, Du siehst daher zum ersten Male ein Volksgeschlecht vor Dir, dessen Väter in Unwissenheit, im Krieg und in allen nur möglichen schlechten Gewohnheiten ihr Leben verbrachten. Du hast bei Deinem Kommen gesehen, in welcher Weise wir unsere Leidenschaften zu erregen und unsere Feinde einzuschüchtern versuchten. Ruhig sahst Du diesem Schauspiel zu und Niemand wagte und dachte nur daran, seine Hand gegen Dich zu erheben. Doch wärest Du in jenen Zeiten, von wel-

Laibach, 20. April.

„Hängen und bangen in schwebender Pein“ — das ist der Gemüthszustand Europa's gegenwärtig; weil ihn aber die Liebe nicht hervorgerufen hat, so ist es auch kein Glück. Man will Zeit gewinnen in Paris, darum zögert man mit der definitiven Entscheidung und veranlaßt ein Hin- und Hergerede, das sich in den widersprechendsten Telegrammen, Gerüchten, Vorschlägen und Gegenanschlägen zu erkennen gibt, so daß es äußerst schwer ist, den eigentlichen Haden, an welchem sich die verschiedenartigsten Nachrichten aufhängen, im Auge zu behalten. Die vorgängige Entwerfung aller Mächte als Bedingung des Zusammentritts des auf den 30. d. M. anberaumten Kongresses, ist der Angelpunkt, um welchen die Unterhandlungen sich bewegen. Die aus franz. Quellen fließenden Nachrichten melden, in Uebereinstimmung mit anderweitigen Mittheilungen, daß das Tuilerien-Kabinet darauf noch keine positive, klare Antwort ertheilt hat. Aus diesem Grunde konnte das englische Kabinet die versprochenen Mittheilungen nicht machen. Was aber das Tuilerien-Kabinet für Absichten hegt, geht aus einem Bericht hervor, den der „Nord“ aus Paris erhalten.

Demnach habe Frankreich erklärt, die Entwaffnung Sardiniens nur unter der Bedingung seiner mit den Großmächten gleichberechtigten Zulassung zum Kongreß erlangen zu können. Der Kongreß werde am 30. April in Karlsruhe zusammentreten. Man werde auf demselben vier Fragen, (der neueste „Moniteur“ Artikel bestätigt es), diskutieren: 1. Feststellung der Mittel, um zwischen Piemont und Oesterreich den Frieden zu erhalten. 2. Auffuchung des geeignetsten Modus, um die Räumung der römischen Staaten durch die fremden Truppen zu erwirken. 3. Präzisierung der in den italienischen Staaten einzuführenden Reformen. 4. Ersetzung der österreichischen Separat-Verträge durch einen italienischen Bund (confédération italienne).

Man sieht, Konsequenz und zwar hartnäckige Konsequenz ist die Haupttugend des französischen Kabinet's. Ob aber diesem Festhalten am gefassten Plane gegenüber Friedenshoffnungen zulässig sind, wird Niemand wagen zu behaupten. Oesterreich wird und kann diese Gegenvorschläge nicht pure annehmen, ja es liegt sogar etwas wie Hohn darin, daß allen Friedensbestrebungen zum Troß solche Vorschläge gemacht werden. Die österreichischen Separatverträge werden annullirt, die Verträge von 1815, deren Anerkennung von Seite Frankreichs die österreichischen fünf Punkte zur Vorbedingung jedes Kongresses gemacht hatten, werden nicht einmal einer Erwähnung würdig befunden, und die schon verworfene und abgethane Zulassung Piemonts zum Kongreß wird mit verletzender Hartnäckigkeit abermals verlangt. Nun, Oesterreich wird mit Sardinien nicht zum Kongreß gehen, das muß Jedermann, der da weiß, was „Ehre“ ist, einleuchten. Auch in Frankreich weiß man das, und gerade dadurch, daß man etwas verlangt, von dem man weiß, daß es nicht bewilligt wird, ist die wahre Absicht verrathen. Von Wien und Berlin aus sind in der verfloßenen Woche die fünf Punkte dem Tuilerien-Kabinet zur Annahme vorgelegt worden. Ein Termin von acht Tagen soll der französischen Regierung zur Ertheilung ihrer Antwort gestellt worden sein. Dieser Termin geht mit dem 22. d. M. zu Ende, und hat Frankreich bis dahin nicht in befriedigender Weise geantwortet, so ist der Augenblick der Entscheidung gekommen, und die Ereignisse werden an die Stelle der diplomatischen Debatte treten. Man wird den ersten Kanonenschuß freudig begrüßen, denn

chen ich sprach, unter uns gekommen, ein Arm würde zum tödlichen Schlage ausgehoben haben, oder Deine Hand, welche ich eben erst in Freundschaft umfaßte, würde gegen mich erhoben worden sein, um mich zu vernichten. — Du hast viele andere Länder gesehen und vielleicht manche unter denselben, welche schöner als diese Insel sind; aber hier ist nichts Schlimmes, welches uns stört oder uns wünschen läßt, in einem anderen Lande zu wohnen. Die Gesetze Englands beschützen uns vor der Hand der Angreifer; wir leben glücklich und friedlich und freuen uns, diejenigen zu empfangen, welche gleich Dir, mit einer Friedensbestrebung bisher kommen.

Kommodore Wüllerstorff beantwortete in kurzen Worten aber in vorzüglichem Englisch, welches den Eingebornen durch den Dolmetsch übersetzt wurde, die Rede des Hauptlings. Er sei erfreut, sie in Frieden leben und mit so vielen Bequemlichkeiten umgeben zu sehen. Gewißlich habe er viele andere Länder, mehr oder weniger schön, besucht, aber nirgendwo habe er einen solchen Wohlstand und eine ähnliche Zufriedenheit unter den Eingebornen gesehen, und es gewähre ihm ein besonderes Vergnügen zu finden, daß sie so viele ihrer alten verdorbenen Gewohnheiten beiseite hätten, von welchen die meisten, wie sie selbst eingestehen müßten, für sie nur schadenbringend und die Quelle großer Unthaten gewesen wären.

(Fortsetzung folgt.)

er wird einem Zustande ein Ende machen, der schlimmer als der Krieg ist.

Oesterreich.

Wien. Se. k. k. Apostolische Majestät haben zu gestatten geruht, daß am 19. d. M. eine Synode behufs der Wahl des Bischofs für die erledigte Karlsruher Diözese unter Vorsitz Sr. Excellenz des Landes-Gouverneurs Hrn. Grafen Coronini abgehalten werde.

Triest. Zwei Senatoren von Montenegro sind über Triest und Wien nach Belgrad abgegangen, um dem Fürsten Milosch die Glückwünsche des Fürsten Danilo darzubringen. Kaiserin Eugenie hat der Gemalin des Vaters für deren neugeborene Tochter, deren Patzin sie ist, eine prachtvoll gearbeitete, mit einer goldenen Krone geschmückte Wiege zum Geschenk gemacht. Der berühmte Lucco Bucalovich zieht im Lande herum und mahnt die Bevölkerung, sich zum Kampfe bereit zu halten — ob gegen Oesterreich oder gegen die Türkei, läßt er im Dunkeln.

Am 11. April ist der junge Montenegriener Stephan Radonitsch in Wien angelangt und hat dem kais.-russ. Gesandten eine Depesche übergeben. Derselbe sollte am 14. seine Reise nach Paris antreten, wo er sich zu seiner Ausbildung längere Zeit aufhalten wird. Er ist der Träger einer Depesche an den Grafen Balenski. Während seiner Reise durch Triest hat derselbe dem hiesigen französischen Konsul das montenegrinische „Kreuz für die Unabhängigkeit“ überreicht. (Tr. Ztg.)

Deutschland.

Berlin, 16. April. Erzherzog Albrecht ist hier der Held des Tages. Es war eine glückliche Wahl, den trefflichen Prinzen hierher zu senden, dessen erlauchter Vater die deutsche Kriegsgeschichte mit unsterblichem Ruhm geziert, während der Sohn bei der Schlacht von Novara bewiesen hat, daß der Apfel nicht weit vom Stamme fällt. Die Partei der Gothaer fühlt sich durch den Besuch des Erzherzogs sehr beklommen; denn während man im großen Publikum mit Wohlgefallen die freundschaftliche Demonstration sieht, welche Oesterreich dem hiesigen Hofe durch die Mission des Prinzen macht, ist man in militärischen Kreisen ganz besonders darüber erfreut. Das Militär ist allenthalben für den Krieg, das versteht sich von selbst. Das preussische Militär, namentlich die höheren Klassen desselben, sind jedoch seit dem beginnenden Konflikt zwischen Frankreich und Oesterreich der Sache des deutschen Nachbarstaates entschieden zugewandt. Die Anwesenheit des Erzherzogs steigert die Sympathien und wirft ein bedeutendes Gewicht in die Waagschale gegenüber den engherzigen Bemühungen der Gothaer, welche durch das Bündniß, welches jüngstens der „Moniteur“ „Kleindeutschland“ angetragen hat, und durch das protegirende Lob, welches er den Männern von Erfurt und Gotha gesendet hat, ohnehin an Popularität nicht gewonnen haben.

Der Berliner „Volk- u. S. Ztg.“ wird mitgetheilt: „Die Nachrichten aus Berlin lauten günstig. Es ist kein Geheimniß mehr, daß die Mission des Erzherzogs Albrecht den Zweck hat, zwischen Preußen und Oesterreich eine Uebereinkunft über die Stellung herbeizuführen, welche der deutsche Bund im Falle eines ausbrechenden Krieges einzunehmen hätte. Es handelt sich hierbei zunächst nicht darum, von Preußen bestimmte Zusicherungen in Bezug auf den Krieg in Italien zu erlangen, sondern lediglich um den Schutz Deutschlands, falls der Krieg in Italien eine Vorsorge in dieser Beziehung erfordern sollte. Von dem Ausgange dieser Mission wird es abhängen, welche Anträge an den Bundestag zu bringen sind. So viel man bereits über die Geneigtheit Preußens erfährt, wird diese Macht sich allen Anträgen Oesterreichs anschließen, welche die Verwendung der österreichischen Streitkräfte Deutschlands zum Schutze des Bundesgebietes bezwecken. Die Modalitäten dieser Verwendung sind es eben, welche den Gegenstand der Berliner Verhandlungen ausmachen. Die Aufgabe, die sich Preußen neuerdings gestellt hat, eine Vermittelung zwischen Oesterreich und Frankreich zu versuchen, wird von der Mission des Erzherzogs direkt nicht berührt, die Erörterungen, welche hieraus folgen, finden in Paris und Wien Statt.“

Stuttgart, 15. April. Zum Kommandanten des 8. Armee-Korps (Württemberg, Baden, Hessen) wäre, dem Vernehmen nach, der Prinz von Hessen ernannt. Die drei Kriegsminister waren in den letzten Tagen wieder in Heidelberg versammelt.

Zwischen Preußen, Baden, Württemberg und, wie es heißt, auch Bayern ist in den letzten Tagen ein Militär-Vertrag geschlossen worden, der von Wichtigkeit ist. Führt er zu thatkräftigem Handeln, so wird man mit Vergnügen die ganze Rheinlinie offen und defensiv unter Preußens Regide sehen.

Nachschreift. Mittags. So eben wird zuverlässig bekannt, daß der längere Zeit vorhandene, aber immer wieder verlagte Entschluß, die Stände einzuberufen, nun doch gefaßt ist. Sie werden auf Dienstag nach Osnabrück zusammentreten und einen Militär-

Kredit von 6 Millionen, so wie die Pferde-Expropriation, letztere dem Vernehmen nach ganz nach dem Vorgange in Baden, vorgelegt erhalten. Nach einem Gesetze von 1855 kann die Expropriation der Pferde von der Regierung auch ohne Weiteres verfügt werden.

Aus der Pfalz wird gemeldet: In der Wirthschaft von Peter Paul, auf dem nur einige Schritte dießseits der französischen Grenze gelegenen Windhof, waren kürzlich sechs Bursche von Schweighofen, zwei französische Mauthgardisten und mehrere andere Personen aus dem Französischen anwesend, als die Sprache auf die Kriegsverhältnisse kam, und unsere bairischen Landseute bei dieser Gelegenheit von den französischen Nachbarn mit „bairischer Pappschack“ traktirt wurden. Im Verlaufe der Gäddelei äußerte der Wirth Paul, der früher Fectmeister beim französischen Militär gewesen ist, und erst vor einigen Jahren auf dem Windhof sich niedergelassen hat: „Wir wollen den bairischen Pappschack heute einmal die Hosen ausklopfen!“ Diese Worte wurden von einem der Deutschen verstanden, und darüber kam es zur Schlägerei. Paul holte einen Degen herbei und schlug, wie er sich selbst äußerte, nach allen Richtungen um sich. Die Kauferei zog sich auf die Straße, wo einer der französischen Grenzgardisten auf deutschem Boden sein Gewehr gegen die Schweighofer Bursche abfeuerte und einen derselben an der Schulter verwundete. Wüthend über diese Frechheit, drangen sie auf den Gardisten ein, und brachten ihm einige Wunden bei, an denen er noch hoffnungslos darniederliegt.

Die Schweighofer Bursche sind alle verwundet, schlugen aber am Ende die Franzosen in die Flucht, obgleich dieselben ihnen um fünf Mann überlegen waren. Die Schweighofer sind nun zwar verhaftet worden, aber man zweifelt nicht, daß sie schuldlos werden befunden werden. Der Wirth Paul sitzt ebenfalls und wird wohl nicht mit heiler Haut davon kommen.

Italienische Staaten.

Turin, 12. April. Ein Turiner Korrespondent der „N. Allg. Ztg.“ berichtet: Was den Einzug der Franzosen in Italien anbelangt, so hält man ihn für so gewiß, daß man selbst die Zeit bestimmt. Eine Menge Provisionen sind am Mont Genis aufgehäuft, und man arbeitet an den Stationen von Susa und Maurienne (beide Endpunkte an den Eisenbahnen von Turin an den Mont Genis und vom Mont Genis nach Culoz), neue Schienen zu legen und Plattformen zu errichten, als ob man erwartete, eine ungewohnte Menge von Wagen manöuvriren zu lassen. In Turin hat man mehrere Pfarren, und insbesondere den Pfarrer von San Philippo und San Vassimo, in Kenntniß gesetzt, sich bereit zu halten, ihre Kirchen zu verlassen, um dort die Soldaten einzuquartieren. Der König und der Kriegsminister haben ihre Inspektions-rundreise der Linien, welche gegenwärtig von der sardinischen Armee eingenommen sind, vollendet, gerade als ob sie morgen schon ins Feld rückten. Ungeheure Massen Konservefleisch in blechernen Büchsen werden in die Festungen und festen Plätze gebracht und den schon im Felde stehenden Truppen nachgeschickt. Mit der Ausrüstung der Freiwilligen geht es eben nicht rasch; theils wegen verzögerter Ankunft der bei französischen Lieferanten bestellten Montur- und Ausrüstungsgegenstände, theils auch wegen nicht allzu großem Enthusiasmus des Kriegsministers General Lamarmora für Freikorps. Uebrigens sind bereits 12,000 Freiwillige eingekleidet, darunter 7400 unter der Pike und 4500 unter den Alpenjägern; der Zudrang von Freiwilligen mehrt sich übrigens täglich, und es ist nicht zu verwundern, wenn sich unter so namhaften Massen auch gar kühne Subjekte befinden. Man versichert, daß ein großer Theil dieser Garnisonstruppen die Hauptstadt noch im Laufe dieser Woche verlassen wird, um die Stellung der piemontesischen Truppen an der Grenze zu verstärken. Man bespricht hier viel die Schwierigkeiten, welche bei der Ernennung des Feldherrn über die ganze Armee sich erheben zu haben scheinen; denn da der König in jedem Falle ins Feld ziehen will, so will der General Lamarmora die Verantwortlichkeit des Kommando's nicht auf sich laden ohne absolute Initiative, die er natürlich nicht haben kann, wenn sich der König im Hauptquartier befindet. Man sagt, daß der General Fanti außersehen sei, die Funktionen des Chefs des Generalstabes zu versehen. Diese Ernennung wird jedoch der Armee nicht sonderlich gefallen, denn der General Fanti, außerdem, daß er Emigrirter ist, hat noch die Anklage des Hochverraths auf sich liegen in Folge seines Betrages, als er in der Eigenhaft des Generalstabchefs der Division des Generals Ramorino die lombardische Abtheilung befehligte. Sie erinnern sich, daß diese Division, in der Nähe von Pavia aufgestellt, um die Bewegungen der österreichischen Armee zu überwachen, sobald sie die feindliche Vorhut erscheinen sah, ohne einen Schuß zu thun, sich auf das rechte Po-Ufer zurückzog und sich in die Apenninen warf, in der Absicht, welche später im Prozeß deutlich zu Tage kam, der Insurrektion Genua's zu Hilfe zu kommen. Der General Ramorino, welcher jene

Division befehligte, und Fanti, sein Generalstabschef, wurden deshalb vor ein Kriegsgericht gestellt und der Fiskus beantragte für Beide die Todesstrafe; allein da Fanti sich damit entschuldigte, er habe nur die Befehle seines Obern befolgt, und auf der andern Seite man aus politischen Gründen sich scheute, den schlechten Zustand der piemontesischen Armee zu offenbaren, verurtheilte man nur Lamorino, während Fanti freigesprochen wurde. Man sagt, daß unsere Regierung die Stimmung des Generals Lamoriniere ausforschen ließ, um zu sehen, ob er das Kommando der sardinischen Armee zu übernehmen geneigt sei, und man versichert, daß er auf diese Ehre Verzicht geleistet und unter anderen Gründen als Hauptmotiv der Ablehnung angeführt habe, daß er keine Dienste in einer Armee wolle, in der man die höheren Ehrenstellen Leuten (Garibaldi und Kompagnie) verleibe, welche die Waffen gegen die französische Republik getragen. Dies wäre, vorausgesetzt, daß es wahr ist, eine hübsche Lektion für unsere Staatsmänner. — Unsere Zeitungen beschäftigten sich vor einigen Tagen mit einer Thatsache, welche die wahre Stimmung zwischen den Truppen und den Freiwilligen zu Tage bringt. Ich spreche nämlich von der Anklage, welche diese Blätter gegen den Kommandanten von Savigliano, den Major Nesha, schleuderten, der gesagt haben soll, daß die italienischen Freiwilligen der Auswurf der Galeeren seien. Der Kommandant von Turin hat gegen diese seinen Untergeordneten betreffende Anklage Protest eingelegt, was jedoch Niemand zu glauben verhindert, daß das Wort wahr ist, zudem man bedenkt, daß die Bevölkerung in Savigliano im höchsten Grade über die Anwesenheit dieser unangenehmen Gäste beunruhigt ist.

Großbritannien.

(Parlaments-Verhandlungen vom 14. April. In beiden Parlamentshäusern wurde heute das Dankvotum für den General-Gouverneur von Indien, Viscount Canning, den Gouverneur der Präsidenschaft Bombay, Lord Epsom, für die diplomatischen Agenten Sir John Lawrence, Sir R. Hamilton, Henry B. Fraser und Robert Montgomery, für den General Lord Clyde, Oberbefehlshaber der Truppen in Indien, den General-Lieutenant Sir J. Outram, die General-Majore Sir Hugh Henry Rose, Henry George Roberts, Whitlock, Archdale Wilson, Sir J. Hope Grant, W. Rose Mansfield, Frazer, Lugard und Michel, die Brigadiere Balguy und Sir R. Napier, so wie für alle anderen Offiziere und eben so die Unter-Offiziere und Gemeinen der indischen Armee, europäischer wie eingeborener Truppen, welche bei der Unterdrückung des Aufstandes mitgewirkt haben, von den Ministern beantragt, im Oberhause vom Grafen Derby, im Unterhause von Lord Stanley; Beide rühmten vor Allen die Verdienste Lord Cannings und Lord Clyde's. Sie hoben hervor, welche furchtbare Schwierigkeiten den Generalgouverneur bei Übernahme seines hohen Amtes umgeben hätten, und wie glänzend er sie alle besiegt habe, indem er zu seiner Aufgabe die Eigenschaften eines englischen Gentleman und den Scharfsinn eines echten Staatsmannes mitgebracht. In der ganzen schweren Zeit habe derselbe in vollkommenstem Einvernehmen mit den militärischen Behörden gestanden und eine eben so kluge wie gemäßigte und rechtliche Politik verfolgt. Man werde vielleicht, bemerkten die Minister, einige Namen in der obigen Liste vermissen, aber es seien nur diejenigen in dieselbe aufgenommen worden, welche wirklich aktiven Antheil an der Pazifizierung des Landes gehabt und denen das Parlament nicht früher schon einen besonderen Dank votirt habe. So finde sich der Name des Gouverneurs der Präsidenschaft Madras, Lord Harris, nicht in dem Verzeichniß, denn obwohl derselbe seine Pflichten als Administrator emsig und befriedigend erfüllt, so habe er doch wegen seines leidenden Gesundheitszustandes nicht an der Unterdrückung der Meuterei theilnehmen können.

Lord Stanley, der Minister der Kolonien, gab in seiner Rede eine gedrängte Skizze von dem Verlauf der Empörung und ihrer Besiegung und schilderte in den lebhaftesten Farben, was die Armee zu leiden gehabt, welche Anstrengungen und Strapazen sie habe ertragen müssen, und wie viele Thaten von individuellem Heldenthum verrichtet worden. Er wünschte England Glück zu dem neuen Kriegszug, welchen seine Truppen sich dadurch in der ganzen zivilisierten Welt erworben, während sie zugleich die Dauerhaftigkeit der britischen Herrschaft über Indien gesichert, denn es sei aller Grund zu hoffen, daß eine lange Ruhe auf den furchtbaren Sturm folgen werde, der über jenes Land hingegangen. Er mußte dann die Namen, welche auf der Liste des Dankvotums stehen. Nächst Lord Canning, von welchem schon oben die Rede gewesen, wurde Lord Epsom's gedacht, der, wenn er auch keine so ausgedehnte Verantwortlichkeit gehabt, doch in einem ebenfals sehr ernst und wichtigen Beruf dem Aufstande von innen, wie dem Angriff von außen mit Festigkeit und Erfolg Widerstand

geleistet und stets eben so viel Einsicht wie Ausdauer bewiesen habe. Dann wurde die Staatsklugheit Sir John Lawrence's gerühmt und die Hoffnung ausgesprochen, daß, wenn derselbe heimkehre, um seinen Sitz in der indischen Rathskammer einzunehmen, das Land ihn so empfangen werde, wie es seinen glänzenden Talenten gebühre. Das nächste Lob galt den diplomatischen Diensten Sir Robert Hamilton's und des Residenten zu Hyderabad, Oberst Davidson, wenn Letzterer auch nicht in der Liste mit aufgeführt ist. Eben so wurden den Herren Fraser und Montgomery Worte der Anerkennung gespendet. Nun zu den eigentlichen militärischen Leistungen. Thaten übergehend, pries Lord Stanley die großen Verdienste Lord Clyde's, der durch eine fünfzigjährige Laufbahn in der Armee sich in Asien so bekannt gemacht habe, wie in Europa. Auf welche Periode seines Dienstes man auch blicken möge, überall werde man denselben persönlichen Muth, dieselbe Kaltblütigkeit und besonnenen Politik, dieselbe Kaltblütigkeit und besonnenen Politik, dieselbe Energie, Raschheit, Entschlossenheit und denselben gesunden Menschenverstand finden. Die Ernennung Lord Clyde's zum Oberbefehlshaber in Indien gereiche dem Minister zur Ehre, von dem sie ausgegangen. Gleich nach Lord Clyde aber, und nur von diesem an Ruhm übertroffen, sei Sir Hugh Rose zu nennen, der in seinen Heldenthaten niemals eine Niederlage erlitten habe. Die Dienste Sir James Outram's bedürften keiner weiteren Erwähnung, so bekannt seien sie dem Parlament und dem Lande. Schließlich sollte Lord Stanley auch den Offizieren, die in dem indischen Kampfe den Tod gefunden, noch einen Tribut ehrender Erinnerung, unter denen er namentlich den General Jacobs, der nur ein Alter von 45 Jahren erreichte, den Major Hudson und Sir William Peel hervorhob. (Schluß f.)

Todesfall.

In Rom ist am 9. d. M. Fürst Giulio Cesare Mediglioli Pallavicini im 79. Altersjahre, in Mailand der bekannte Philologe Antonio Mabini, 58 Jahre alt, gestorben.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Aus Neapel wird gemeldet: Der König hat nach einer fürchterlichen Krise die Sterbesakramente empfangen. Der um sein Lager versammelten königlichen Familie ertheilte er den Segen und nahm von ihr Abschied.

General Bilagieri wurde nach Caserta gerufen. Die Staatspapiere liegen um 5 Fr. (Presse.)

Marseille, 19. April, 3 Uhr Morgens. Mit dem Messagerierdampfer sind Nachrichten aus Rom und Neapel bis zum 16. d. M. eingetroffen. Aus Rom meldet man, die Anfangs schwache Auswanderung junger Leute nach Piemont sei in rascher Zunahme begriffen. Am 14. haben in Bologna Unruhen stattgefunden. Die Studenten machten eine Schülererhebung. Die Truppen feuerten. Man spricht von mehreren Verwundenen.

Paris, 19. April. Der heutige „Moniteur“ bringt einen Artikel folgenden Inhalts:

Nachdem die fünf Mächte dem russischen Vorschlage, die italienische Angelegenheit einem Kongresse zu übertragen, beigestimmt hatten, erachteten sie es für nützlich, sich über die Grundlagen der künftigen Beratungen zu verständigen. Sie kamen über vier Punkte überein.

1. die Mittel zu bestimmen, wodurch der Friede zwischen Oesterreich und Sardinien erhalten werden kann; 2. festzustellen, wie die Räumung der römischen Staaten am besten bewerkstelligt werden kann; 3. zu untersuchen, ob es tauge (s'il convient) Reformen in der inneren Verwaltung dieser und anderer italienischer Staaten einzuführen, deren Verwaltung Mangel darbiete, augenscheinlich dazu beiträgend, einen permanenten gefährlichen Zustand der Wirren und der Unzufriedenheit zu schaffen; ferner zu bezeichnen, wie diese Reformen beschaffen sein sollten; 4. den österreichischen Verträgen mit den Herzogthümern eine Konföderation der italienischen Staaten unter sich zu wechselseitigem Schutze sowohl nach Innen als nach Außen zu substituieren.

Nachträglich reklamierte das Wiener Kabinett die vorübergehende Entwaffnung Sardiniens, wobei es erklärte, daß die Maßregel ihm als die unerläßliche Bedingung seines Beitrittes zum Kongresse gelte.

Da diese Bedingung allgemeine Einwendungen

hervorrief, substituirte ihr Oesterreich die der allgemeinen Entwaffnung noch vor Eröffnung des Kongresses. Die englische Regierung erachtete es für genügend, wenn das Prinzip der allgemeinen Entwaffnung, vorbehaltlich der nach der Eröffnung zu regelnden Ausführung aufgestellt würde. Frankreich hat nicht gesäumt, seine Zustimmung zu geben, gleichwohl gab sich seither eine Meinungsverschiedenheit über die Frage kund, ob die offizielle Zustimmung Sardiniens zu dem solchergestalt festgesetzten Entwaffnungsprinzip unerläßlich sei oder nicht.

Die Regierung des Kaisers dachte, sie könne weder logischer noch billiger Weise Piemont einladen, sich dem Prinzipe anzuschließen, wenn es nicht unter Einem von den Mächten zum Kongresse geladen würde. Da das englische Kabinet lebhaft bei Frankreich darauf bestand, daß dieses Piemont anhebe, sich vorläufig dem allgemeinen Entwaffnungsgrundsatz zu fügen, so weigerte sich die Regierung des Kaisers nicht, ein neues Pfand der Versöhnlichkeit zu geben und versprach, diesem Verlangen beizustimmen, vorausgesetzt, daß man übereinkomme, sowohl Sardinien als andere italienische Staaten zur Theilnahme am Kongresse einzuladen.

In einer vollkommen analogen Lage auf den Konferenzen zu Troppan im Jahre 1820 ergriff Oesterreich selbst die Initiative eines ähnlichen Vorschlags. Fürst Metternich stellte die Nothwendigkeit, Gerechtigkeit, Nützlichkeit vor, die verschiedenen italienischen Staaten einzuladen, Bevollmächtigte zum Kongresse zu schicken.

In diesem Präzedenzfalle finden wir Grund zu hoffen, daß die angedeutete Bedingung die allgemeine Zustimmung finden werde. Was vollends die Entwaffnung betrifft, so hat die Regierung des Kaisers, nachdem sie das Prinzip zugegeben, nichts gegen den Augenblick einzuwenden, der als der zweckmäßigste erschiene, um die Ausführung zu regeln — und wenn die Mächte der Meinung wären, selbst vor dem Kongresse daran zu gehen, so würde sie ihrerseits kein Motiv sehen, sich diesem Wunsche nicht anzuschließen.

Somit läßt alles erwarten, daß wenn auch alle Schwierigkeiten nicht beglichen sind, ein definitives Einverständniß sich ohne Verzögerung gestalten und nicht mehr der Vereinigung des Kongresses entgegen treten wird.

Brüssel, 19. April, 9 Uhr Morgens. Aus Paris wird soeben gemeldet: Dem Kongresse scheint nichts mehr im Wege zu stehen.

Das Marineministerium hat die Aufnahme der Plane der österreichischen Küsten im adriatischen Meere angeordnet.

Admiral Jurien de la Gravière ist nach Toulon abgegangen.

Brüssel, 19. April, 6 Uhr Abends. Der „Independance“ wird aus Paris gemeldet: Die Kriegsvorbereitungen werden mit der größten Energie fortgesetzt.

General Trochu hat Befehl erhalten, sich zu seiner bei Enloz an der sovoyen'schen Grenze stehenden Division zu begeben.

Das erste Regiment der Fremdenlegion ist aus Algier in Bastia (Corsica) angekommen und fand dort die Ordre von Paris, auf der Höhe von Ajaccio liegen zu bleiben und weitere Befehle abzuwarten.

Beamte des Finanzministeriums sind von Paris nach Piemont geschickt worden, um dort die militärische Buchhaltung zu organisieren. Nach Straßburg ist eine Kommission von Genie-Offizieren mit dem Auftrage abgegangen, über den Zustand der Brücke von Arch Bericht zu erhalten.

London, 19. April. Heute erfolgt die Prorogation, Samstag die Auflösung des Parlaments. Nach der „Times“ sollen die englischen Mittelmeer-Garnisonen schleunigst verstärkt werden.

Die „Times“ finden die Ministerreden nicht eben beruhigend.

„Morning Herald“ und „Morning Chronicle“ loben die Festigkeit der Regierung. Die Königin ist nach Windsor, der Herzog von Oporto nach Southampton abgereist.

Aus New-Orleans vom 6. d. M. wird gemeldet: Eine Feuersbrunst zerstörte hier eine Million Eigenthum, darunter 40,000 Ballen Baumwolle.

Madrid, 14. April. Heute bat im Senat in geheimer Sitzung der Prozeß des Ministers Collantes begonnen.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Tag	Zeit der Beobachtung	Barometerstand	Lufttemperatur nach Reaumur.	Wind	Witterung	Niederschlag binnen 24 Stunden in Pariser Linien
19. April	6 Uhr Morg.	324.73	+ 1.4 Gr.	W.	schwach	0.00
	2 „ Nachm.	324.25	+ 11.2 „	SW.	theilw. bewölkt	
	10 „ Abd.	323.72	+ 6.5 „	SW.	theilw. bewölkt	
20. „	6 Uhr Morg.	322.06	+ 5.9 Gr.	SSW.	schwach	0.00
	2 „ Nachm.	322.02	+ 13.2 „	SSW.	mittelm.	
	10 „ Abd.	322.54	+ 9.8 „	SW.	mittelm. bewölkt	

Anhang zur Laibacher Zeitung.

Börsenbericht

aus dem Abendblatte der österr. kais. Wiener Zeitung
Wien, 19. April Mittags, 1 Uhr.

Eine recht günstige Stimmung belebte das Geschäft. Die meisten Effekte beliebt und zu höheren Kursen begehrt. — Derisen wurden im Verlaufe etwas fester, aber schlossen doch viel billiger als gestern.

Öffentliche Schuld.

A. des Staates.

	Geld	Ware
In österr. Währung zu 5% für 100	65.—	65.50
Aus d. National-Anleihen zu 5% für 100 fl.	75.40	75.60
Vom Jahre 1851, Ser. B. zu 5% für 100 fl.	—	—
Metalliques zu 5% für 100 fl.	69.80	70.—
ditto zu 4 1/2% " 100 "	61.—	61.50
mit Verles. v. J. 1834 f. 100 fl.	270.—	280.—
" 1839 " 100 "	120.50	121.—
" 1854 " 100 "	106.25	106.50
Como-Rentencheine zu 42 L. austr.	14.25	14.50

B. der Kronländer.

Grundentlastungs-Obligationen

v. Nied. Oesterr. zu 5% für 100 fl.	90.—	91.—
" Ungarn " 5% " 100 "	66.50	67.50
" Tem. Banat, Kroat. u. Slav. zu 5% f. 100 fl.	66.—	66.50
" Galizien " zu 5% für 100 fl.	66.—	66.50
" der Bukowina " 5% " 100 "	61.50	65.—
" Siebenbürgen " 5% " 100 "	65.—	65.50
" ausd. Kronländer " 5% " 100 "	80.—	90.—
m. der Verlesungs-Klausel 1867 zu 5% f. 100 fl.	—	—

Aktien

der Nationalbank pr. St.	850.—	855.—
d. Kredit-Anstalt für Handel u. Gewerbe zu 200 fl. ö. W. pr. St.	178.—	178.10
d. n.-öst. Lokomotiv-Gesellschaft zu 500 fl. ö. W. pr. St.	512.—	516.—
d. Kaiser Ferd. Nordb. 1000 fl. ö. W. pr. St.	1647.—	1648.—
d. Staats-Eisenb.-Gesellschaft zu 200 fl. ö. W. pr. St.	239.50	239.70
d. Kaiser. Elisabeth-Bahn zu 200 fl. ö. W. mit 140 fl. (70%) Einzahlung pr. St.	100.50	101.—
d. für nordöstlich. Verbind. 200 fl. ö. W. pr. St.	141.50	142.50
d. Triest-Bahn zu 200 fl. ö. W. mit 100 fl. (-0%) Einzahlung pr. St.	105.—	105.—
d. kais. Staats-, lomb.-venet. und Centralital. Eisenb. zu 200 fl. ö. W. mit 80 fl. (40%) Einzahl. neue pr. St.	95.—	95.—
d. Kaiser Franz-Josef Dampfbahn zu 200 fl. oder 500 fl. mit 60 fl. (30%) Einzahlung pr. St.	65.—	66.—
d. öst. Donau-Dampfschiff-Gesellschaft zu 500 fl. ö. W. pr. St.	418.—	420.—
d. österr. Lloyd in Triest zu 500 fl. ö. W. pr. St.	206.—	210.—
d. Wiener Dampfsch. Akt.-Ges. zu 500 fl. ö. W. pr. St.	300.—	320.—

Pfandbriefe

der Nationalbank (5jährig zu 5% für 100 fl.)	93.50	94.—
Nationalbank (10jährig zu 5% für 100 fl.)	90.—	91.—
auf ö. W. (verlosbar zu 5% für 100 fl.)	81.50	82.—
der Nationalbank (12monatlich zu 5% für 100 fl.)	99.—	99.50
auf öst. Währung (verlosbar zu 5% für 100 fl.)	79.—	79.25

Lose

der Kredit-Anstalt für Handel und Gewerbe zu 100 fl. österr. Währung pr. St.	93.0	93.75
" Donau-Dampfschiffahrt Gesellschaft zu 100 fl. ö. W. pr. St.	98.50	99.—
Güterb. zu 40 fl. ö. W. pr. St.	71.—	72.—
Salz " 40 " " " " "	37.50	38.—
Walfisch " 40 " " " " "	34.—	34.50
Glary " 40 " " " " "	37.—	37.50
St. Seneis " 40 " " " " "	34.—	34.50
Windischgrätz " 20 " " " " "	21.50	22.—
Waldstein " 20 " " " " "	23.50	24.—
Keglevich " 10 " " " " "	15.75	16.25

Effekten-Kurse vom 20. April 1859.

1. Öffentliche Schuld.

A. des Staates.

Aus dem National-Anleihen zu 5% für 100 fl.	74.90 ö. W.
Metalliques " 5% ditto	69.60 ö. W.
Metalliques " 4 1/2% ditto	60. ö. W.
Mit Verlesung: Vom Jahre 1854 ditto	105.25 ö. W.

B. Der Kronländer.

Grundentlastungs-Obligationen.	
Von Niederösterreich zu 5% für 100 fl.	87. ö. W.
Von Ungarn " 5% ditto	67.25 ö. W.
" Tem. Banat Kroat. u. Slav. " 5% ditto	65.25 ö. W.
" Galizien " 5% ditto	65.15 ö. W.
" a dem Kronländer " 5% ditto	85. ö. W.

2. Aktien.

Der Nationalbank pr. Stück.	834. ö. W.
" Kredit-Anstalt für Handel und Gewerbe zc. ditto	173.80 ö. W.
" Kaiser Ferd. Nordbahn 1000 fl. ditto	1625 ö. W.
" Staats-Eisenbahn-Gesell. zc. ditto	237.80 ö. W.
" Kaiserin Elisabeth-Bahn zu 200 fl. mit 100 fl. (50%) Einzahl. ditto	100. ö. W.
" öst. Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft zu 500 fl. ditto	414. ö. W.

4. Lose.

Der Kredit-Anstalt für Handel und Gewerbe pr. Stück.	92.50 ö. W.
--	-------------

Wechsel-Kurse vom 20. April 1859.

3 Monate.

Augsburg . . . für 100 fl. südd. Währung	100.25
Franfurt a. M. für 100 fl. südd. Währung	101.
Hamburg . . . " 100 Mark Banco	89.60
London . . . " 10 Pfund Sterling	117.30
Marseille . . . " 100 Franken	46.50
Paris . . . " 100 Franken	46.60
Venedig . . . " 100 fl. österr. Währung	114.50

Kurs der Gold-Sorten.

Kaiserliche Münzdaten	5.55
" vollwichtige Dufaten	5.50
Kronen	16.

Gold- und Silber-Kurse v. 19. April 1859.

	Gold.	Silber.
K. Kronen	15.80	—
Kais. Münz-Dufaten Agio	5.47	5.50
ditto, Rand- die	5.44	5.45
Napoléonsd'or	9.35	9.40
Souverainsd'or	16.—	—
Friedrichsd'or	9.80	—
Reichsd'or (deutsche)	9.40	—
Engl. Sovereigns	11.65	—
Russische Imperiale	9.40	—
Preussische Kass.-Anweisungen	1.74	1.76

Fremden-Anzeige.

Den 19 April 1859.

Hr. v. Gehlmayer, k. k. Generalmajor, und —
Hr. Sartori, Kaufmann, von Triest. — Hr. Mehner, Brigade-Adjutant, von Sager. — Hr. Gessler, Kaufmann, von Pittau. — Hr. Samischegg, Kaufmann, von Wien. — Hr. Haunicher, Realitätenbesitzer, von Littai. — Hr. Martin, Forst-Kandidat, von Larvis. — Hr. Kerstein, Gerichtsbeamtensgattin, von Adelsberg.

3. 702.

Nr. 6.

Markt-Anzeige.

Von dem Bürgermeisteramte Feistritz in Innerkrain wird hiemit zur allgemeinen öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der hierorts am Montage nach Georgi abzuhaltende Jahr- und Viehmarkt, an welchem Tage heuer ein gebotener Feiertag fällt, auf den darauffolgenden zweiten Montag, d. i. den 2. Mai abgehalten werden wird.

Feistritz den 16. April 1859.

3. 713. (1)

Verlorner Hund.

Derselbe ein semmelarbener Pintsch, männlichen Geschlechtes, mit langem Haar und mit einem Stahlhalsband, ist den 16. d. M. Abends 10 Uhr am Wege vom Bahnhof bis zum Neuenmarkt in Verlust gerathen.

Der redliche Finder wird ersucht, denselben gegen eine Belohnung von 10 fl. öst. W. am neuen Markt Nr. 200 zurück zu stellen.

3. 681. (2)

In der Tuch-, Schnitt- und Modewaren-Handlung des

Philipp Gärtner

wird ein Praktikant aufgenommen.

3. 715. (1)

Universal-Gichtleinwand

gegen jede Art Leiden,

Gicht, Rheumatismus (Gliederreißen, Hexenschuß), Rothlauf, jede Art Krampf in Händen, Füßen und besonders Krampfadern, Kopfgicht, geschwollene Glieder, Verrenkungen und Seitenstechen mit sicherem Erfolge als erstes, schnell und sicher helfendes Mittel anzuwenden. — In Packeten mit Gebrauchsanweisung à 1 fl., doppelt starke für erschwerte Leiden à 2 fl. Conv.-Münze.

In Laibach einzig und allein in der Handlung des Herrn Joh. Kraschovitz.

" Triest " " " " " G. A. Moscheni.

" Graz " " " " " J. Purgleitner.

" Innsbruck " " " " " Kunsthandlung des Herrn J. Groß.

3. 675. (5)

Gänzlicher Ausverkauf.

Indem ich gesonnen bin, mein Galanterie- und Nürnbergerwaren-Geschäft mehr auszu dehnen, und solches mit Krämerwaren zu sortiren, finde ich mich veranlaßt, mein gut sortirtes Schnitt-, Current- und Modewaren-Lager in Frühjahr, Sommer, Herbst- und Winter-Stoffen sowohl für Herren als Damen gänzlich aufzugeben und unter Ba- brikpreisen auszuverkaufen.

Johann Kraschovitz,

am Hauptplatze Nr. 240 „zur Brieftaube“ in Laibach.

3. 716. (1)

Elisa Trojani Vanini,

geprüfte Lehrerin,

wünscht in ihrer Muttersprache, dem Italienischen Unterricht zu erteilen. Nähere Auskunft erteilt sie selbst. Hs. Nr. 63, Wienerstraße, ersten Stock.

3. 714. (1)

Announce.

Rue de Vienne 63 au 1^{er} Mai.

Leçons de Conversation française.

Les Lundi, Mercredi et Vendredi de 4 à 5 heures du soir.

3. 642. (5)

Spargel-Verkauf.

Von heute an sind, wie die bisherigen Jahre, Spargeln bis 100 Stück stündlich, größere Parthien aber gegen eintägige Vor-ausbestellung bei dem Gefertigten in der Tirnau-Vorstadt Nr. 18 zu haben.

Der Umstand, daß ich seit dem Jahre 1852, so lange nämlich, als ich die Spargel-kultur betreibe, noch kein Stück auf dem Marktplatz verkauft habe, wird wohl hin-länglich darthun, daß meine Spargeln als vorzüglich geschätzt werden.

Es hat sich wohl besonders das vergangene Jahr öfters ereignet, daß Grünzeughändler ihre Spargeln, um sie leichter anzubringen, für mein Erzeugniß angegeben haben, was jedoch aus Versehen geschehen sein dürfte.

Laibach am 13. April 1859.

Georg Pajk.

3. 695. (2)

Versteigerung.

Am 27. April d. J. wird am Markt-platz Nr. 80, im Feschenagg'schen Hause im 2. Stock, eine Versteigerung von Meubeln und sonstigen Hauseinrich-tungsstücken von 9—12 Uhr und Nachmittags von 3—6 Uhr abgehal-ten werden.

3. 671. (3)

Nr. 302

am Domplatz ist ein Gewölbe für Georgi zu vergeben.

Das Nähere im 1. Stocke daselbst.